Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 38

Artikel: Der Herbst

Autor: Schärer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 · 1913 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 20. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Der Herbst.

Von Ernst Schärer, Bern.

Von Sommerfesten jäh erloschner Glut
Ein letzter Sonnenkringel noch am Hut,
Den weiten Mantel rostger Farben voll,
Daß jeder denkt: der Mann ist sicher toll!
Im Haar ein Glitzerschein vom Spinnennest,
Im Schlürfelbecher noch ein Rotweinrest
Von sonngekochtem blauem Traubensaft,
Den er vom Bergabhang noch mitgebracht:
Sah ich den Herbst hinüberlauschen
Nach Wäldern, die grünlaubig rauschen,
Und blicken scheu in jedes Gartentor,
Daraus sich just ein flüchtig Lied verlor,
In dem der stolzen Jugend goldnes Haar
Von Sommerfäden noch umwoben war. —

Er lächelte; den Kopf zurückgelegt
Grüßt' er die Wolke, die vorbeigefegt,
Grüßt' seines Heeres wilde Vorhutstrosse,
Die Schar der feuchten Nebelreiter Rosse,
Die Sausewinde und die Schauerregen,
Die einen Sommer lang im Ried gelegen. —

Kuhglocken läuten fern; der Erde Hauch
Vermischt sich mit Kartoffelfeuerrauch.

Ein Wirbelsturm schlug mit verwegnem Takt
Ein Blätterbacchanal! — Der Wald stand nackt!

Verweht das letzte Blatt von Strauch und Baum,
Der Jugend Lust, des Sommers reifer Traum! —

Die Frau Major.

Von Lilli Haller.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 1. Preis.) 4.

Daß ein großer Umschwung in der öffentlichen Meinung zu ihren Ungunsten stattgefunden, merkte aber die arglose Albertine Walter erst so recht, als sie einmal unvorsichtigerweise Seite an Seite mit dem Doktor durch die Gänge promenierte. Da war Jungfer Moser mit ihrer altmodischen Spitzenmantille, die Schlüsselblümchenkapote ganz hinten am Kopf, gerade die Treppe hinauf gehastet. Kaum hatte sie die beiden erblickt, war sie, die moralische Entrüstung in Person, an dem Paar vorbeigeschossen, mit einem Seitenblick voll so grenzenloser Verachtung, daß sie einen ganzen Armsünderkarren voll Mörder und Mordgesellen hätte in Grund und Boden bohren können. Die Schuldbeladene aber konnte kaum das Lachen unterdrücken und beschloß, trotz allem und jedem, ihren Freund jeden Abend von acht bis halb zehn weiter zu empfangen.

* * *

Ganze Tage lang steckte die Frau Major auf dem Kirchenfeld. Totmüde, mit schmerzendem Kreuz und matten Knieen war sie eines Abends wieder in den Spittel zurückgekehrt und erklärte mit Großmutterstolz der alten Frau Blau, im Hause ihres Schwiegersohns, des Herrn Dr. Bühler, sei ein Junge zur Welt gekommen. Wie eine unendliche Wohltat empfand sie die Stille und Trautheit ihrer Riesenstube nach den aufregenden, letzten Tagen. Sie saß im Lehnstuhl neben dem grünen Kachelofen, ruhte ihren müden Rücken aus und hielt die Augen geschlossen. Sie dachte an den kleinen, krebsroten Großsohn und fragte sich, ob sein Vater ihn wohl Heinrich taufen werde, denn Heinrich war der Name des verstorbenen, edlen Majors gewesen. Natürlich würde sie es nie gewagt haben, der gediegenen Persönlichkeit des Herrn Schwiegersohns mit eigenen Wünschen in der Taufsache zu nahe zu treten; aber dem Kätheli, das alles so brav und mutig überstanden, dem hatte sie leise Andeutungen gemacht, wie ungefähr der krebsrote Junge getauft werden konnte. Hoffentlich gelang es der jungen, selbst im Wochenbett rosigen Mutter, das Schicksal zum Besten zu lenken.